



## Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at <http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content>.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact [support@jstor.org](mailto:support@jstor.org).

## Sandon und Sardanapal.

Von

Herrn Professor R. D. Müller zu Göttingen.

---

Ich will in diesem Aufsatz eine Reihe von Combinationen vorlegen, welche einen orientalischen Heros, oder vielleicht auch Gott, mit einem bekannten Assyrischen Herrscher in einem sonderbaren Verhältnisse zeigen, welches Kenner der vorderasiatischen Mythologie und Geschichte vielleicht einmal zum Nutzen beider Wissenschaften, zur Bereicherung der einen und Reinigung der andern, benutzen können.

Agathias im zweiten Buche seiner Historien, (R. 24. S. 117 der Donner Ausgabe) erzählt, daß die ältesten Perser überhaupt in Sitten und Lebensweise sehr von den spätern verschieden gewesen wären, und so auch noch nicht die Götter des Zoroaster, sondern dieselben, welche auch von den Hellenen verehrt wurden, den Zeus unter dem Namen Belos, den Herakles als Sandes, die Aphrodite als Anaitis angebetet hätten, wie Berossos der Babylonier und Athenokles und Simakos angäben, welche die älteste Geschichte der Assyrier und Meder beschrieben hätten. Daß nun diese Götter uralt Persische gewesen, das ist gewißlich falsch und ein Mißverständnis des Agathias; der Baal-Cultus gehört entschieden den Syrischen Stämmen an, welche von den Persern durch Sprache und Nationalcharakter zu scharf geschieden sind, als daß man eine ursprüngliche Einheit der Religionen unter ihnen glaubhaft finden könnte; und was die Anaitis betrifft, so

widerlegt schon den Verossos des Agathias der Verossos des in solchen Dingen genaueren Klemens von Alexandria <sup>1)</sup>, welcher ausdrücklich bezeugt, daß erst der zweite Artaxerxes das Bild der Anaitis in Babylon, Susa und Ekbatana aufgestellt habe, und den Persern, Baktrern, so wie denen von Damascus und Sardes, in der Verehrung dieser Göttin vorangegangen sei: wogegen natürlich das Vorkommen der Anahid in der Zendavesta, noch dazu im Bundehesch, wo der Magismus in einer so wenig ursprünglichen Gestalt erscheint, keinen Einwurf begründet. Also: Agathias vermischt die ältern Perser mit vorderasiatischen, namentlich Syrischen Stämmen, und wir dürfen auf seine Angabe die Vermuthung bauen, daß der erwähnte Herakles-Sandes wol demselben Religions-systeme, in welchem Zeus-Belos an der Spitze steht, angehören möge.

Diese Vermuthung wird dadurch auffallend bestätigt, daß wir nun diesen Herakles-Sandes auch in Lydien finden. Denn freilich sind die Lyder schwerlich Syrischen oder Semitischen Stammes; aber sie scheinen frühzeitig einen tiefgreifenden Einfluß von jenen Völkern erfahren zu haben. Nach Herodots Erzählung folgte bei den Lydern auf die allerälteste, einheimische Dynastie (die aus Phrygischen Göttern bestanden zu haben scheint) die der Herakliden, welche aber zugleich von Ninos und Belos, das heißt von Assyrischen Heroen und Göttern, stammte. Beides, die Ableitung von Herakles und die von Ninos, stimmt aufs beste zusammen, wenn eben jener Herakles eine Person der Assyrischen Sage war; nur möchte dann die Genealogie bei den Lydern etwas anders ausgesehn haben, als sie sich bei den Griechen gestellt hat, wo die Folge die ist: Herakles, Alkaios, Belos, Ninos, Agron. Augenscheinlich erkannten aber die Lyder es selbst an, in früherer Zeit Herrscher aus dem innern Orient erhal-

1) Protrept. S. 43 Sylburg (57 Potter).

ten zu haben <sup>2)</sup>. Hier in Lydien hieß nun aber Herakles Sandon, nach dem Zeugnisse des Joannes Lydus (de magistr. III, 64. p. 268), der sich in Bezug auf den Ursprung des Namens auf Apulejus Erotikon und Tranquillus *περὶ ἐπισήμων πορνῶν* beruft, indem er ihn daraus erklären will, daß Omphale den Herakles mit einem durchsichtigen und mit Sandyr hellroth gefärbten Gespinste, welches zu den alten Erfindungen Lydischer Leppigkeit gehörte, bekleidet haben soll <sup>3)</sup>. Gewiß werden wir wohl thun, die ganze Sage von Herakles Dienstbarkeit bei der Omphale, die in den Hellenischen Mythen von diesem Heros eine so sonderbare Episode bildet, auf den Affyrischen Sandon oder Sandes zu beziehen, welche Namen kaum Jemand anstehn wird für einen und denselben zu erkennen. Die einzelnen Züge der Lydischen Sage übergehe ich als bekannt oder für unsern Zweck unbedeutend; nur das Eine merke ich noch an, weil es uns im Verfolg wichtig werden kann: daß einer Sage nach Herakles im Dienst der Omphale das Beil der Amazonenkönigin eroberte, und seit der Zeit die Lydischen Könige, bis auf den letzten Herakliden Kandaules herab, ein solches Beil als ein heiliges Zeichen ihrer Würde getragen haben sollen <sup>4)</sup>.

Wir wenden uns nun nach einem dritten Orte, wo auch dieser Sandes oder Sandon verehrt wurde, Tarsos in Kilikien. Ammianus Marcellinus (XIV, 8) erzählt, daß Tarsos entweder von Perseus, dem Sohne des Jupiter und der Danae, oder von einem reichen und edlen Manne <sup>5)</sup> Sandan

2) Einer der Fürsten dieser Dynastie war wol auch der Alasmos, dessen Feldherr Askalos, nach Xanthos im vierten Buch der Lydischen Geschichten, Askalon gebaut haben sollte. Stephan. Byz. v. *Ἀσκαλῶν*. Creuzer Fragm. hist. p. 217. Der Zusammenhang mit Askalon erklärt auch, wie die besonders Askalonitische Göttin Atergatis bei Xanthos in die Lydische Mythologie verflochten sein konnte. Athen. VIII. p. 346. Creuzer p. 183.

3) Den *Ἡρακλῆς πορνωτοφόρος* bei der Omphale erwähnt auch Plutarch an seni sit ger. RP. 4. p. 106 ed. Tubing.

4) Plutarch Quaest. Graec. 45. p. 403.

5) ex Aechio, nach den Handschriften. Es ist schwer zu entziffern, was für ein Landesname darin steckt.

mit Namen gegründet worden sei. Nun nennt zwar Ammian diesen Sandan keinesweges Herakles; daß indessen auch hier der Griechische Heros mit der orientalischen Mythenperson in Verbindung gebracht wurde, beweist die Angabe, die Basileus in seinem überaus trefflichen Commentar zum Ammian aus dem Leben der H. Thekla von Basileios von Seleucia beibringt, wonach dieser Tarsische Sandan oder Sandas ein Sohn des Herakles und Enkel des Amphitryon war. Und hören wir nun ferner, daß auch Herakles selbst als Gründer von Tarsos, als Dekistes und Archegos der Tarsier, angesehen wurde <sup>6)</sup>: so können wir kaum zweifeln, daß auch hier eigentlich und ursprünglich Sandan gemeint ist. Diesem gilt also auch von Rechtswegen der sehr ansehnliche Herakles-Cultus von Tarsos; bei welchem als ein Hauptpriester der Stephanephoros vorkommt. Ein Assyrischer Gründer von Tarsos kann um so weniger befremden, da auch nach den Genealogieen der Logographen die Kilikier Brüder der Phöniker sind, und es kaum bezweifelt werden kann, daß ziemlich alles Land bis an den Halys, und in den südlichen Strichen bis an die Gränzen Pisidiens und Pamphyliens von Syrischen und diesen nah verwandten Stämmen frühzeitig in Besitz genommen worden ist.

Wenn also nun der Tarsische Herakles-Cultus diesem Assyrischen Sandon ursprünglich angehört: so werden wir hier auch den Hauptgebrauch desselben, der uns durch einen Wink des Rhetor Dion zufällig bekannt geworden ist <sup>7)</sup>, genauer in Betracht ziehn müssen: nämlich die Errichtung eines Scheiterhaufens, einer Pyra, an seinem Feste. Glücklicherweise können wir diese Pyra genauer beschreiben, da sie auf Tarsischen Münzen, theils autonomen, theils Römischen

6) Dion Chrysostom. Erste Tarsische Rede p. 408, 11. Vgl. Beller Sur l'histoire et sur les Monumens de Tarse, Mem. de l'Acad. des Inscr. T. XXXVII. p. 349.

7) A. a. D. Ὁ ἀρχηγὸς ἑμῶν Ἡρακλῆς — πῦρ ἄς οὖσης, ἣν πάντες καλῶν αὐτῷ ποιεῖτε.

Kaiser-Münzen, aufs deutlichste vorliegt; gewiß wäre auch die Stimme der Antiquare, die sie hier erkannt haben <sup>8)</sup>, schon längst durchgedrungen, und hätte selbst Eekels bedächtige Vorsicht zu entschiedener Beistimmung vermocht <sup>9)</sup>, wenn man nicht immer erwartet hätte, auf diesem Scheiterhaufen den Griechischen Heros, keine Figur in Asiatischen Gewändern, zu sehen. Ich habe genaueren Abbildungen dieser Münzen sehr nachgetrachtet, und setze nun aus den gefundenen <sup>10)</sup> folgende Beschreibung zusammen. Der Scheiterhaufen besteht regelmäßig aus einem cubischen Untersatz und einer Pyramide. Jener ist mitunter obenherum mit Guirlanden behangen, und zeigt an der Fronte weibliche, wenig erkennbare, Figuren in Relief. Die Pyramide scheint aus großen Stangen errichtet zu sein, welche im Gipfel zusammenlaufen; hier oben findet sich die Figur des Adlers, das Zeichen der Apotheose, und ein Hauptbeweis, daß das Ganze ein Rogus. Inmitten dieser Stangen nun, unter dem Gipfel der Pyramide, steht eine Figur, welche wir deswegen specieller beschreiben können, weil sie auch besonders, in größerem Maaßstabe vorkommt, und doch augenscheinlich als dieselbe, welche die Mitte jenes Scheiterhaufens einnimmt. Diese Figur steht auf einem Wunderthiere, welchem die Numismatiker verschiedene Namen geben, am bezeichnendsten nennt man es einen gehörnten Löwen.

8) S. besonders Welley p. 357, wo freilich manches Falsche beigemischt ist. Auch Wöttiger, Ideen zur Kunstmythologie I. S. 39. stimmt diesen bei, und vergleicht die *πυρά* von Hierapolis (Lukian π. τ. *Συρίης* Θεοῦ c. 49.) mit der Larfischen.

9) Doctr. Num. T. III. p. 71. Er erwähnt die Deutungen auf Herakles und Sardanapal (wobon hernach) und setzt hinzu: *Hic typus, cuius explicatio a viris gravissimis tentata est, suum adhuc Oedipum desiderat.*

10) Gessner Num. Pop. tb. 78. Fig. 11. 12. Muscum Arigon. N. P. I. tb. 21. vel 54. Fig. 208. Pellerin Recueil. des Méd. T. II. pl. 74. Fig. 37. Weger Thesaur. Brandeb. T. I. p. 507. Haym Thes. Britann. T. II. p. 370. tb. 47. n. 6. Liebe Gotha numaria p. 288. E. Combe Mus. Hunter. tb. 56. 20. 21. 22. Muscum Pembrockianum T. II. tb. 30. n. 4.

Sie ist mit einem bis an die Knie reichenden Chiton von griechischem Ansehen bekleidet; darüber wird auch ein Mantel angegeben. Auf der Schulter ruht ein verschlossener Köcher, daneben kommt auch ein Bogen vor. Auf dem Haupte trägt die Figur eine steife Tiare; bei Beger hat diese mehr die Gestalt eines Turbans. Der rechte Arm des Mannes ist erhoben, die Hand scheint irgend einen bedeutsamen Gest zu machen; der linke Arm ist mehr gesenkt, und hält zwei verschiedene Dinge, einen Ring oder Kranz, und ein Doppelbeil, welches in anscheinend recht genauen Abbildungen deutlich hervortritt; Beger hat dafür einen Pokal; vielleicht ist auch dies richtig, so wie auch andre Attribute an dieser Stelle vorkommen <sup>11)</sup>).

So weit die Beschreibung. Eine Deutung ist eigentlich gar nicht nöthig, da sie im Vorigen schon enthalten ist. Daß die Pyra die des Herakles ist, steht fest; daß aber kein anderer Herakles als eben dieser Lydische, Orientalische, in diesem Leibroek und mit dieser Kopftracht vorgestellt werden konnte, leuchtet ebenfalls ein. Bogen und Köcher, welche erst Peisandros und Stesichoros dem Tiryntischen Herakles als seine Hauptwaffen in die Hände gaben, sind die alte Ehrentracht orientalischer Fürsten und Heroen; besonders aber charakterisirt das Doppelbeil, das Insigne der Lydischen Könige vom Stamme der Sandoniden, den Herakles-Sandon. Wahrscheinlich war in Lydien ganz derselbe Gebrauch vorhanden, wenigstens stellt eine Münze von Philadelphia in Lydien, also aus der Gegend des ehemaligen Königsstizes Sardis, eine

\* 11) Ich füge die Beschreibung dieses Typus bei, welche Mionnet giebt, indem ich alle Variationen desselben aus den Descr. des Médailles T. III. p. 621 — 657 zusammensetze, und das, was überall gleich, durch gesperrten Druck auszeichne: *Figure, vêtue d'une longue robe — d'un habit court — debout sur un quadrupède cornu — inconnu — le modius sur la tête, l'arc et le carquois derrière le dos, la main droite levée et tenant dans la gauche une patère — bipenne — deux javelots — une couronne (radiée).* Daß Mionnet die Pyramide einen temple distyle nennt, ist eine wenig passende Wahl des Namens.

ähnliche Pyra mit einer ähnlichen Figur dar <sup>12)</sup>. Auf der andern Seite deutet es wieder nach dem innern Orient, daß auf Persepolitischen oder Babylonischen Cylindern eine Mannsgestalt vorkommt, welche, ziemlich wie jener Sandon, auf einem löwenartigen, gehörnten und geflügelten Thiere steht <sup>13)</sup>.

Dies ist es, was wir bis jetzt von diesem Assyrisch-Lydischen Herakles wissen; wenn man nicht etwa noch den Gründer von Kelenderis in Kilikien, den Sandakos, Gemahl der Pharnake und Vater des Kinyras nach gewissen Sagen, herbeizieht, über dessen Zusammenhang mit dem Sandon ich jetzt nicht entscheiden will. Auch lassen wir, da wir hier nicht die Absicht hegen in die innere Geschichte der Semitischen Mythologie einzubringen, das Verhältniß dieses Lydisch-Assyrischen zu dem sogenannten Phönikischen Herakles, Malch <sup>14)</sup> oder Melkarth, unerörtert, wenn auch die Geschichte, wie dieser Herakles den Purpur erfindet, um seiner Geliebten ein roth Kleid schenken zu können <sup>15)</sup>, von selbst an die Lydischen Sagen erinnert.

Aber ein aufmerksamerer Leser hat nun wohl schon lange bei allen diesen einzelnen Zügen des Sandon-Mythus an eben so viel entsprechende der Geschichte des Sardanapalos gedacht, und die Vergleichung derselben tadelnd vermisst. In der That ist die Sache sehr auffallend. Sandon lebt weichlich, als Weiberknecht, in Weiberkleidern; genau dasselbe wird von Sardanapal erzählt, der mit untergeschlagenen Füßen (*ἀναβάνη*, wobei die Füße auf dem Diwan ruhn) unter den Frauen seines Harems sitzt und — denn auch sein Geschäft entspricht dem Leben jenes Herakles — Purpurwolle

<sup>12)</sup> Pellerin T. II. pl. 64. n. 68. Vgl. Mionnet Descr. T. IV. p. 101. n. 553.

<sup>13)</sup> S. J. B. dem ersten der bei Herder »Die Vorwelt herausg. von J. Müller,« abgebildeten Cylinder.

<sup>14)</sup> *Μάλκας τὸν Ἡρακλέα Ἀναβούσιον* Hesychios.

<sup>15)</sup> Pollux I. 4, 45. *Βλάτια* soll nach Jo. Laur. *Lydes de mensibus* I. 7. p. 9. Schow. ein Name der Phönikischen Aphrodite sein.



krämpelt 16). Im scheinbaren Widerspruche mit dieser Lebensweise enden beide ihr Leben in den Flammen eines Scheiterhaufens; und wenn wir auch immer auf den Larssischen Münzen mit Recht die Pyra des Herakles Sandon erkannt haben: so können wir es doch wieder dem wackern Beger auf keine Weise verdenken, wenn er in eben derselben Figur, besonders in Betracht des orientalischen König-Costüms, den Niniviten Sardanapal zu sehen glaubte. Am wenigsten endlich wird man es als ein Werk des Zufalls ansehen können, wenn beide, Sandon und Sardanapal, als Gründer von Larso angegeben werden.

Auch diese zuletzt erwähnte Erzählung knüpft sich an ein merkwürdiges Monument, welches wir eben deswegen aus dem Kreise dieser Untersuchungen nicht herauslassen dürfen, und es um so leichter hereinziehen können, da die Nachrichten darüber neuerlich eine so sorgfältige Prüfung erhalten haben. Eigentlich ist von zwei Monumenten des Sardanapallos, die hieher gehören, die Rede; das eine davon befand sich zu Anchiale, unweit von Larso, und wurde den Griechen durch die Begleiter Alexanders näher bekannt; es wird als ein Denkmal, nicht Grabmal, des Sardanapal beschrieben, auf welchem eine marmorne Figur stand, die auf Lydische Weise aufgegürtet, beide Hände in die Höhe hielt, und die Finger der rechten Hand zusammenzuschlagen schien, mit einem Gesichts, der Nichtachtung und Gleichgültigkeit besagt (*ἀποληκοῦν, ἀποκροτεῖν*). Auf demselben Denkmal befand sich eine Inschrift in metrischer Form und Assyrischer Schrift, deren Inhalt, mit geringen Abweichungen 17), am richtigsten wol

16) Klefias bei Athenäos XII. p. 528. f. und die andern auf Klefias zurückführenden Erzählungen, z. B. Plutarch de fort. Alex. Or. 2, 3. Vgl. Dion Chrysost. Or. 62. p. 588, wo er mit dem *θρηνοῦμενος ὑπὸ τῶν γυναικῶν Ἀδωνις* verglichen wird.

17) C. Aristobulos bei Strab. XIV. p. 672. Athen. XII. p. 530. — Arrian II, 5. — Klearchos bei Athen. XII. p. 529. — Plutarch de fort. Alex. 2, 3. Stephanos Byz. s. v. *Ἀγχιάλη*. Schol. zu Aristoph. Vögeln 1021. Suidas s. vv. *Σαρδαραπ.* und *ὀχέω*. Mich. Apostol. Parömi. XVII. 26.

so angegeben wird: »Sardanapalos, der Sohn des Anakhndaraxes, baute Anchiale und Tarsos an einem Tage. Ich, trink und scherze (welcher Ausdruck im Assyrischen auf eine derbere Weise gegeben war), indem das übrige Menschenleben nicht soviel werth ist« womit auf den *κόπος* gedeutet wurde. — Das andre Denkmal, wovon Amyntas in einem Werke über die Stationen (*Σταθμοί*) des Persischen Reiches handelte <sup>18)</sup>, war ein hoher Tumulus zu Ninus; es galt als Grabmal des Sardanapal, anstatt dessen jedoch Andere den Ninus selbst nannten <sup>19)</sup>; darauf befand sich ein steinerner Pfeiler mit einer Chaldäischen Inschrift, deren Sinn der Dichter Chörilos in sechs oder sieben Versen, welche eine Aufforderung zu sinnlichem Lebensgenuß enthalten, wiedergegeben haben soll. Dieser Chörilos wird von Herrn Professor Räte, der die Sache am genauesten erwogen, für den Begleiter Alexanders, den Epiker aus Iasos, gehalten <sup>20)</sup>.

Vergleichen wir nun die Nachrichten über das Denkmal von Anchiale mit dem, was wir von dem Rogus zu Tarsos wissen: so kann es keinen Zweifel leiden, daß die Figur auf dem letztern und das Marmorbild auf dem erstern Denkmale eigentlich eine und dieselbe Person darstellen; um so weniger, da ja beide auf das bestimmteste als die Gründer von Tarsos bezeichnet werden. Ist es nun aber erwiesen, daß jene Pyra einem uralten Assyrisch-Kilitisch-Lydischen Heros Sandon errichtet wurde: so müssen wir Gleiches auch von dem Denkmal zu Anchiale glauben. Hier tritt uns zwar freilich die Assyrische Inschrift entgegen, welche bestimmt den Sardanapal, den Sohn des Anakhndaraxes (ein Name, welcher sonst nicht in den Listen der Assyrischen Fürsten vorkommt) nennet. In dessen kann ja recht wohl diese Inschrift jünger sein als das Monument, zu dessen Erklärung sie verfertigt scheint; dabei

18) Athenäos XII. p. 529. Vgl. Apostol. XVII. 26.

19) Phönix von Kolophon bei Athen. XII. p. 530. c.

20) Choerili Samii quae supersunt p. 196 — 256.

könnte sie doch immer schon zur Zeit des Logographen Helianikos (um Olymp. 90.) existirt haben, der grade auch den Sardanapal, den er für einen Persischen König hielt, durch die beiden Dinge charakterisirt, daß er sein Glück in ein schwelgerisches Leben gesetzt und daß er an einem Tage Larsos und Anchiale gebaut habe — wenn nämlich wirklich Helianikos der Urheber der hier benutzten Stelle bei den Scholien zu Aristophanes ist <sup>21)</sup>. Daß aber die Angabe, welche den Sardanapal in jener Statue erkannte, keineswegs so allgemein als richtig angenommen wurde, wie es nach den oben erwähnten Zeugnissen scheinen mußte, geht jetzt aus der Erzählung des Alexander Polyhistor hervor, welche durch den Armenischen Eusebios bekannt geworden ist <sup>22)</sup>, nach welcher es Sanherib war, welcher auf einem Kriegszuge gegen die Griechen in Kilikien Larsos baute, und sein Bild dort zurückließ. Das Bild ist doch hier sicher wieder die Statue von Anchiale (denn in Larsos selbst scheint man nur immer zu dem Feste der Verbrennung ein Bild verfertigt zu haben; eben deswegen bleiben die Attribute der Figur auf den Münzen nicht immer dieselben;) und die Gründung von Larsos ist eben deswegen auf Sanherib übertragen worden, weil man ihn in jener Statue dargestellt glaubte. Daß aber die Einen den letzten König des alten Reiches von Ninive, die Andern einen der mächtigsten Fürsten der neueren Dynastie hier dargestellt glaubten, muß natürlich gegen die Deutungen des Bildes aus der Assyrischen Königsgeschichte im Ganzen großes

21) Gewiß hat die Meinung von Sturz viel für sich, daß in den Schol. zu Aristoph. Vögeln 1022 zu schreiben sei: *ὁ δὲ Ἑλλάνικος ἐν τοῖς Περσικοῖς δύο φησὶ Σαρδαναπίλους γεγονέναι. Εἷς δὲ αὐτῶν (für εἷς τὸ αὐτό.) Περσῶν βασιλεὺς ὃς ἐν τρυφῇ ὥριζετο τὴν εὐδαιμονίαν. λέγει δὲ περὶ αὐτοῦ, ὅτι ἐν μιᾷ ἡμέρᾳ β' πόλεις ἐκτίσε τῆς Κιλικίας Ταρόδον καὶ Ἀγχιάλην*: obgleich sich auch Einiges dawider sagen läßt.

22) S. 19 der Ausg. von Mai und Zohrab. Ziemlich dasselbe enthält die Erzählung des Abydenos S. 25. ebd. Vgl. Niebuhr Kleine histor. u. philol. Schriften I. S. 204, wo es ebenfalls als evident angenommen wird, daß die Statue des Sanherib die zu Anchiale war.

Mißtrauen erwecken, und uns der Meinung derer zuführen (wenn es auch immer etwas jüngere Schriftsteller sein sollten), welche als den Gründer von Larsos eine rein mythologische Person nannten.

Der Verfasser dieses Aufsatzes weiß allen diesen Schwierigkeiten auf keine andere Weise zu enttrinnen, als indem er sich folgende Ansicht bildet. Die alte Götterfabel von Assur stellte neben Baal und Mylitta oder Istarke unter andern auch ein Wesen, welches etwa Sandan — vielleicht auch Sardan — hieß. Der Charakter dieser mythologischen Person ist der in orientalischen Culten so oft vorkommende, höchste Ueppigkeit und Schwelgerei, vereint mit wunderbarer Kraft und Heldensärke. Man darf sich vorstellen, daß man an den großen Festen von Ninive diesen Sandan oder Sardan als eine üppig blühende Gestalt, von halb weiblichen Formen, das weiße Antlitz mit Psmythion, die Augenbrauen und Wimpern mit Stimmi bemahlt, mit goldenen Ketten, Ohrgehängen, Ringen, reich geschmückt, in einem hellrothen, durchscheinenden Gewande, einen Becher in der einen und zum Zeichen seiner Kraft vielleicht ein Doppelbeil in der andern Hand, von Weibern umgeben auf einem prachtvoll geschmückten Sopha unter einem purpurnen Baldachin mit untergeschlagenen Füßen sitzend, dem Adonis an den Alexandrinischen Hoffesten nicht unähnlich <sup>23)</sup> — zur Schau ausstellte, und dann das Volk der *Nivos ἀρραλινους* (wie Phokylides), der «schönen lieben Hure Ninive» (wie der Prophet Nahum sagt), an diesem seinem Lieblingshelden so recht seine Lust hatte. Wiederum mochte es eine andre Schau geben, wo dieser herrliche Sandan oder Sardan auf einem ungeheueren Rogus aus köstlichen Hölzern, mit golddurchwirkten Teppigen bedeckt, und allerlei Räucherwerk und Aromen reichlich beladen, zu se-

<sup>23)</sup> Einige Hauptzüge zu dieser Schilderung (in der nichts ganz ohne Grund gesetzt ist) giebt Dion in der 62 Rede, wo er Sardana-pals Leben wie nach einer solchen Ausstellung beschreibt.

hen war, der unter dem Geheul der unermesslichen Menge und dem Schariwari einer gellenden, betäubenden Musik angesteckt, eine ungeheure Feuersäule zum Himmel wirbelte, und mit Rauch und Duft das halbe Ninive überströmte. Doch das seien immerhin Bilder einer in historischen Untersuchungen gefährlichen Phantasie (und doch muß Phantasie immer das Band sein, welches die zerstreuten Nachrichten zum Ganzen macht): so ist doch Das ziemlich sicher, daß der Dienst und die Sage eines solchen üppigen Helden Sandan durch frühe Ausbreitung des Syrischen Stammes zunächst nach Kilikien, nach der Gegend von Tarsos, und dann weiter nach dem Lydischen Gardis, verpflanzt wurde. Dort in Kilikien hatte Assyrische Kunst ein Bild dieses Sandan in seiner Herrlichkeit aufgestellt, dieselbe alte Kunstschule, welche auch die Burg von Babylon mit Statuen und Reliefs angefüllt hatte; die sich in den Sculpturen der *Σευράμιδος ἑρῶα* kundthat, und der wahrscheinlich die Bildhauerarbeiten von Persopolis, so wie die ältesten der sogenannten Persopolitanischen Cylinder, als ihre Werke gebühren, da doch die Perser schwerlich als die selbstständigen Urheber des eigenthümlichen Kunststils, der in den Monumenten Persiens vorliegt, angesehen werden können. Zugleich erhielt sich in Tarsos der Ritus der Verbrennung, und bei der Verfertigung des zu verbrennenden Bildes auch wieder eine Kunstweise, die ihren orientalischen Ursprung auf keine Weise verhehlt. In Lydien aber leitete sich das wahrscheinlich wirklich Assyrische Geschlecht, welches über den Anfang der Olympiaden (ungefähr in derselben Periode, in welcher die alt Assyrische Macht in ganz Oberasien gebot <sup>24)</sup> zu Gardis herrschte, selbst von jenem Sandan oder Gardon ab, und feierte den weichlichen Buhlen der Omphale (wahrscheinlich auch ursprünglich einer Assyrischen Gottheit)

24) Ninos' Nachkommen herrschten in Gardis nach Herod. 1223 bis 718 v. Chr.; das große Reich der Assyrier aber besteht nach Herod. von 1273 bis 747.

als ihren Ahnherrn, als den ersten Träger des Doppelbeils, welches das Zeichen ihrer despotischen Würde war. Hier in Lydien bildete sich auch ohne Zweifel zuerst die Meinung, daß dieser Sandon einerlei sei mit dem griechischen Herakles; bei solcher Verschiedenheit des Charakters möchte es die übereinstimmende Todesart gewesen sein, welche die Identificirung veranlaßte, wenn nicht etwa Jemand auch diese für übertragen, den Detätschen Scheiterhaufen für eine bloße Nachbildung eines Sardianischen halten will. Wie geschieht die Griechischen Epiker und Mythensammler, entweder von Peisandros oder doch von Panyassis an <sup>25)</sup>, diesen Sagenzweig mit den übrigen Thaten und Abentheuern ihres Herakles in Verbindung brachten, gehört nicht an diese Stelle zu untersuchen <sup>26)</sup>.

Nun ist es freilich gewiß nicht zu läugnen, daß in Ninive, wie hernach zu Babylon, seit alten Zeiten genaue Verzeichnisse der Königsnamen und ihrer Regierungszeit gehalten wurden; auch mögen die Thaten der Herrscher in diese Hofannalen eingetragen worden sein: aber eben so wenig ist das Dasein einer Volks Sage zu bezweifeln, welche auf eine freie Weise mit den Namen und Personen spielte, deren Schicksale oder Handlungen irgend etwas besonderes und für sagenmäßige Erweiterung Geeignetes enthielten.

Die alt-Assyrische Königsdynastie mag wirklich immer mehr erschlaft sein; der unglückliche Letzte, unter dem durch die Revolution der Meder, auf welche bald der Abfall der andern Völker folgte, das Reich verfiel <sup>27)</sup>, mußte nun als

25) Dörer Bd. II. S. 473. 477.

26) Doch kann ich die Bemerkung nicht unterdrücken, daß wahrscheinlich auch der einheimische Name eines Sardan oder Sardan sich in dem Jardanos bei Herodot 1, 7. erhalten hat.

27) Da Babylon nach Berossos mit 747 als unabhängiger Staat auftritt, die Babylonier aber nach Herodot erst nach den Medern abfielen: könnte man deswegen nicht, auf die Differenz der Angaben der Assyrischen Herrschaft, 526 bei Berossos, 520 bei Herodot, bauend, den Abfall der Meder 753 setzen?

ein ausgemachter Weichling gelten; und es war sehr natürlich, daß sein Bild mit Zügen von dem weibischen Helden Sandon entlehnt ausgemahlt wurde: gerade so wie die Erzählungen von der Semiramis größtentheils aus Sagen von der Syrischen Göttin Derketo entstanden sind <sup>28)</sup>. Hieß dieser Fürst wirklich Sardanapal: so müßte man glauben, daß der Name selbst die Uebertragung des Mythos auf die geschichtliche Person zum Theil herbeigeführt habe, indem die erste Hälfte, die so häufig in den Namen dieser Dynastien die Benennung eines Gottes <sup>29)</sup> enthält, gewiß mit Sandan ein Wort ist. Indes findet sich bekanntlich der Name Sardanapal in glaubwürdigen Königslisten durchaus nicht an jener Stelle, sondern am Schluß des ältern Reichs steht bei Sulus Africanus und Andern Thonos Konkoloros, der Nachfolger des Akraganos. Wie aber dieser Thonos Konkoloros in der sagenmäßigen Darstellung, die uns besonders durch Ktesias (ja wie es scheint nur durch Ktesias) bekannt geworden ist, Sardanapal heißt: so muß nun auch der König des jüngern Assyrischen Reichs, unter dem die durch Salmanasser, Sannherib, Assarhaddon von neuem über Syrien, Babylon und andre Länder ausgedehnte Herrschaft der Assyrier nicht bloß verloren ging, sondern Ninive selbst eingenommen und Assyrien eine Medische Provinz wurde (625 v. Chr. <sup>30)</sup>), der Letzte der neuen Dynastie, der in Ptolemäos Kanon den Namen Chyniladan (Kinilasan, Isniladan) führt,

28) Weil Semiramis eine Tochter der Derketo, nannte man wohl ihre Dynastie *Δερκετάδαι*, und Agathias hat seinen *Βελεούν* τὸν *Δερκετάδου* dann durch Mißverständnis eines *Βελεού* τοῦ *Δερκετάδου* geschaffen.

29) Wie Bel - Nebu - u. a.

30) Aus Berossos wissen wir, daß Babylon von 680 bis 625 (Df. 38, 4.) von neuem eine Provinz von Ninive war; 625 erscheinen die Chaldäer wieder als unabhängige Herrscher zu Babylon; offenbar war damals durch die vereinigte Kraft des Nabopolassar und Syaxares (Aesdabag) Ninive gefallen, und *πλὴν τῆς Βαβυλωνίης μοίρης*, wie Herodot sagt, Medisch geworden. Daß in diesen orientalischen Geschichten Herodot mit den einheimischen Quellen im Ganzen vortrefflich übereinstimmt: ist auch meine Ueberzeugung.

ebenfalls Sardanapal heißen (wie ihn Alexandros Polyhistor nennt <sup>31)</sup> und seinen Tod auch in einem Scheiterhaufen finden. Es erhellt wohl hieraus, daß Sardanapal weder der eigentliche Name des einen noch des andern war, aber dieser Name mit jener volksthümlichen Darstellung vom Ende des Assyrischen Reichs sehr eng zusammenhängt; es wird wahrscheinlich, daß Sardanapal Nichts ist als eine erweiterte, durch ein Epitheton, dessen Erklärung ich den Orientalisten überlassen muß, verstärkte Form des Namens Sardan. Jener weibische Herakles hieß also wohl schon lange Sardana-pall, ehe das Volk die Trägheit des Monarchen, durch den das Reich verloren ging, in seinem Bilde dargestellt glaubte, und den Scheiterhaufen, der ihn verzehrte, für den Untergang aller alten Macht und Herrlichkeit ansah. Die märchenhafte Darstellung, die hieraus hervorging, galt indeß auch im Alterthum bei Vielen als Das, was sie war; Aristoteles <sup>32)</sup> zweifelt, ob die μυθολογοῦντες (wobei er wohl an Aesopas denkt) hierin die Wahrheit reden; Kleitarchos erzählte, daß der Fürst, unter dem die Syrische Herrschaft gestürzt worden, erst nachher als Greis eines natürlichen Todes gestorben sei <sup>33)</sup>. Die Widersprüche der Historie und der aus der Mythologie entnommenen Züge veranlaßten zeitig Scheidungen, eines kraftvollen und eines weichen Sardanapal, wie bei Kallisthenes u. s. w. <sup>34)</sup>. Das Bild zu Anchiale, und wohl auch der Tumulus zu Ninive, gehören, wie wir gesehen haben, dem mythologischen Sardanapal; ob aber, wie die Inschrift von Anchiale verfertigt

31) Im Armenischen Euseb. S. 20. Mai. In der verwirrten Darstellung des Abydenos, S. 25, heißt Chyniladan Saracus, sein Vorgänger aber (Saoduchin im Kanon, Sammughes beim Polyhistor) Sardanapal.

32) Polit. V, 10. Vgl. Aristot. bei Cicero Tuscul. Disput. V, 35.

33) Bei Athenäos XII, p. 530. a.

34) Sardanapalos Schätze kennt schon Herodot, II, 150 auch gewiß aus der Volkssage.



wurde, schon an den Monarchen Thonos Kontoleros oder Chyniladan gedacht wurde, hängt zum Theil davon ab, wer der Anafyndarares gewesen, der dort sein Vater genannt wird, ob etwa einerlei mit dem Afraganes, der vor dem Thonos-Kontoleros in den Königslisten steht, ob Beiname eines Assyrischen Gottes, oder was sonst. Vielleicht führen Sprachuntersuchungen hier weiter, und geben diesen Forschungen erst ihren rechten Schluß. Nur möge ein Orientalist, der etwa den Ursprung des Namens Sardanapal auffuchen wollte, sich ja nicht dadurch verführen lassen, daß Cicero den Sardanapallus *vitiis multo quam nomine ipso deformior* <sup>35)</sup> nennt, was sich sicherlich nicht auf die orientalische Bedeutung des Namens bezieht, sondern auf eine zufälligerweise in denselben Lauten zusammenkommende Griechische. Im Griechischen hießen nämlich gewisse Possenreißer, sanniones, die das Volk mit so vielen verschiedenen Namen belegt, *Σαρδανάπαλλοι* <sup>36)</sup>, der erste Theil des Wortes, von *σαίρειν* abgeleitet, bezeichnet das zähnefletschende Grinsen und Lachen, den *σαρδόνιος γέλως*, der zweite die gewöhnliche Zierde der Sturren an Dionysischen Festlustbarkeiten. Weit eher ist zu glauben, daß der Name Sardan und Sardanapal wirklich (wie Joannes der Lyder andeutet) mit *σάνδης* und *σανδαράκη* zusammenhängt, wahrscheinlich orientalischen Worten, in denen die Bezeichnung einer glänzend rothen Farbe das Wesentlichste zu sein scheint <sup>37)</sup>.

Hiermit ist das Ziel dieser Untersuchung erreicht. Zu-

35) De R. P. bei den Schol. zu Juvenal X, 362. (p. 421. Cramer). Bei Mai Frgm. III, 36. Vgl. Scaliger Ann. ad Euseb. p. 64.

36) Hesych 5. v. Vgl. *σάρδανον*, *λυπηρόν*. Hesych.

37) *Σαννίς δρυοσάνδραξ θούριος* Hesychios. Hier und bei den Schol. des Aeschylus Persf. 639: *βαλὴν δ βασιλεὺς λέγεται*, *Εὐφορίων δέ φησι θούριων εἶναι τὴν διάλεκτον* (βαλὴν wird sonst Phrygisch genannt, ist aber gewiß eines Stammes mit Baal Herr) vermute ich, daß *ΘΟΥΡΙΟΙ* aus *CTPOI* oder auch *TTPIOI* geschrieben ist. — Ueber den Ursprung dieser Worte erfahre ich durch Herrn Professor Ewald, daß *sindura* oder *sjaundura* im Sanscrit *minium* bedeutet.

dessen muß der Verfasser als ein Corollarium noch eine Bemerkung anfügen, welche diesen Aufsatz mit einem vorhergehenden (Rheinisches Museum Band I, S. 287) verbindet, und so zu sagen das Ende an den Anfang knüpft. Der Verfasser dieses Aufsatzeß war so erfreut wie irgend einer über die durch den Armenischen Eusebius aus der Nacht der Vergessenheit hervortretende, anscheinend ächt historische Nachricht aus Alexander Polyhistor, daß der Assyrische Sanherib in Kilikien mit Griechen gekämpft habe; er freute sich ihrer um so mehr, je mehr an zuverlässigen Verknüpfungen der Griechischen mit der orientalischen Geschichte Mangel ist. Jetzt scheint ihm das eben gewonnene Licht wieder in den Nebel einer gewöhnlichen Fabeli unterzutauchen. Man wußte nämlich schon lange, daß die hellenisirten Larssier, welche Argiver von Ursprung sein wollten, den Argivischen Heros Perseus mit dem Assyrischen Gründer ihrer Stadt Sardanapal in ihrem Lande hatten kämpfen lassen, und, wie natürlich, da sie sich ja Griechen nannten, dem Repräsentanten der Griechischen Bevölkerung Perseus den Sieg zugeschrieben hatten <sup>38)</sup>. Dieß sieht ganz aus wie eine der zahlreichen Gründungssagen Hellenischer Städte, in denen die Stammsheroen der Ansiedler als Ueberwinder der mythologischen Repräsentanten der früheren Einwohnerschaft auftreten. Nun wurde der Larssische Sardanapal von Einigen für den Assyrischen König Sanacherib erklärt; das Wunder der Schöpfung zweier Städte an einem Tage wurde in die gewöhnliche Geschichte hereingezogen; die Statue von Anchais wurde als ein Bild dieses Sanacherib angesehen; und wie natürlich, daß dieser nun auch mit Hellenen kämpfen mußte, die freilich nun aus chronologischen Gründen nicht mehr von

38) Malesa's Chronik p. 18. ed. Ven, Suida's s. v. Σαρδαναπ. Vgl. den angeblichen Rephalion, der schlechtesten Pragmatiker Einen, bei Synkellos p. 167. ed. Paris. p. 42. im Euseb. von Mai. Der Belinus, unter dem nach diesem Rephalion Perseus nach Assyrien kommt, ist der Belochus Andrer.

Perseus befehligt werden konnten. Ist nun aber der Assyrische Detistes von Larsos sicher mit dem Lydischen Herakles einerlei: so kann es unmöglich Sanacherib sein, in dessen Zeit die Lydischen Sandoniden schon zu regieren aufgehört hatten; dann wird aber auch der Kampf Sanacheribs mit den Griechen sehr zweifelhaft, wenigstens begreift man die Möglichkeit, daß eine solche Erzählung sich bilden konnte, ohne daß ein wirkliches Factum zum Grunde liegt; und wir behalten von der ganzen Geschichte eben nur so viel übrig, daß Sanacheribs Eroberungen, die sich auch wohl nach Kilikien (welches wir später von den Chaldäern abhängig finden) erstreckt haben mögen, für irgend einen Griechischen Historiker, aus dem der Polyhistor hier schöpft, oder vielleicht auch für ihn selbst, die Veranlassung geworden sind, den alten Kampf des Orients und Occidents um Larsos in historisirter Gestalt auf diesen Assyrischen König überzutragen. Doch dieß sei, wie der ganze Inhalt dieser Abhandlung, den Kennern der Asiatischen Geschichte fürs erste nur zur Prüfung vorgelegt.

---

Es ist unartig und undankbar wenn der Herausgeber einer Sammlung gelehrter Aufsätze den Kritiker über die mitgetheilten macht; und nur wegen der unbesonnenen Leser kann es nöthig seyn, bey einer Gelegenheit zu erinnern, daß wir nicht durch Alles überzeugt sind was wir als interessant und lehrreich dem Publicum vorzulegen uns freuen. Wo aber einem Urtheil, welches einer von uns früher äusserte, bestimmt widersprochen wird, da gebührt es sich, sollte ich denken, ausdrücklich zu erklären, ob man sich eines Besseren belehrt fin-

det oder bey seiner Meynung beharrt; zumal wenn die Aufforderung von einem so glänzenden Auffatz herrührt wie der vorstehende.

Demnach beschränke ich mich auf das Bekenntniß, daß es mir unmöglich fällt die Notiz aus dem Polyhistor, daß Sanherib der Erbauer von Tarsus, und die berühmte Statue von Anchiale sein Bild war, für die Geschichte aufzugeben. Es ist doch augenscheinlich der ganze Bericht jenes alten Gelehrten aus morgenländischen Quellen gezogen; und nichts in der Welt berechtigt die Vermuthung daß er diese durch eine willkürliche Beziehung auf das Bild des sogenannten Sardanapalus verfälscht habe. Nannten die asiatischen Bücher den Sanherib, so werden wir ihnen doch wohl unbedingt glauben dürfen; für ein Zeitalter das nach ihrem Maasstab so jung war, und so nahe lag. Sollen aber die Fabeln der Tarsier über den Ursprung ihrer Stadt vorgezogen werden, so müßte doch die vom Triptolemus, umständlich wie sie erhalten ist, mehr gelten als die einzige Nennung eines Sandan — dessen Verehrung als Herakles ich keineswegs in Zweifel stellen; ja selbst, beyträglich, für den Namen Sandon, bis auf den Vocal des lydischen, an den des Waters von Athenodorus erinnern will. Wie wir nun überhaupt immer mehr dahin kommen die zerstreuten Ueberlieferungen nicht zu vernachlässigen weil sie nicht in unsre historischen Rahmen passen, so dürfte es auch mit dem Anspruch der Tarsier auf griechischen Ursprung gehen, für den die Sprache und der Charakter ihrer Münzen redet. Anchiale ist bis in seinen Namen griechisch. Ich vereinige beydes so, daß Sanherib eine neue Stadt erbaute, wohin er die bezwungenen Tarsier versetzte, daß in jener doch griechisches Blut und Wesen vorherrschend blieb. Daß der Assyrier beyde Städte an einem Tage gebaut haben will kann sich nur auf die Consecration der Mauern beziehen: so hätte Hiel an den Tagen wo er den Grund und die Thüren von Jericho baute, es zugleich für eine andre Stadt thun können.

Ich hatte bey der früheren Erwähnung dieses Gegenstandes vergessen, daß im Stylar mehrere Städte in Cilicien als griechische angegeben sind: wahrscheinlich würde auch Tarsus unter der Zahl seyn, wenn der Name nicht, wie so vieles anderes in diesem zerrütteten Buche, ganz ausgefallen wäre. Wann nun haben die Griechen sich an dieser Küste, und auf dem gegenüber liegenden Cypern niedergelassen? Darüber erinnere ich keine Spur: es muß doch geschehen seyn zu einer Zeit wo die Macht der Phönicier, welche sie gewiß nicht gern sahen, beschränkt war: nun werden aber die Zerstörer des Reichs von Samaria die Städte an der Küste auch bedrängt haben.

Aber griechische Ansiedelungen mochten hernach den Assyriern auch nicht gefallen: wenn nicht anders die *Javan*, welche die assyrischen Bücher nannten, nach morgenländischer Unbestimmtheit ein ganz allgemeiner Name für die Abendländer war. (Kl. Schriften S. 367. Anm. 38.)

Wenn das Doppelbeil entscheidendes Emblem der Beliden und des Sandon, und dieser Heros der Sardanapal von Anchiale war, so hätte es auch bey der Statue vorkommen müssen. An Colossen welche orientalische Sieger darstellten, an dem wüthlichen Daseyn derer des Sesostris, wird nun Niemand mehr zweifeln: wogegen das Standbild eines Gottes ausserhalb eines Tempels gewiß sehr unwahrscheinlich ist. Daß zu Ninive unter den ungeheuern Schutthaufen Colosse begraben sind, erfuhr ich zu Rom von einem unirten chaldäischen Geistlichen, dessen Dorf auf der Stätte der Stadt liegt. Als er Knabe war, hatte der Zufall ein solches Bild zum Theil ans Licht gebracht: wo denn die Türken das sichtbar gewordene alsbald zerschlugen. Ninive wird das Pompeji Mittelasiens werden: eine unermessliche, und noch unberührte Fundgrube für unsre Nachkommen, denen ein Champollion für die assyrische Schrift nicht fehlen wird: — hoffentlich schon für unsre Kinder. Etwas früher oder später wird es doch in jenen

Gegenden mit der türkischen Herrschaft und Bestialität vorbey seyn, und der Wissenschaft die Ausbeute der verborgnen Schätze offen stehen. Bereitet den Weg, die Ihr es vermögt, durch Verständniß der Zendsprache, zur Entzifferung auch der assyrischen Keilschrift!

Wie wenn Sardanapal, wie Arfaces, ein allgemeiner Name der großen Könige von Ninive war, bey denen die Heppigkeit von Vater auf Sohn überging welche von dem einen persönlich erzählt wird? Dann konnte kein einzelner in den Verzeichnissen vorkommen, aber die Statue jedes Königs so genannt werden.

Niebuhr.

